

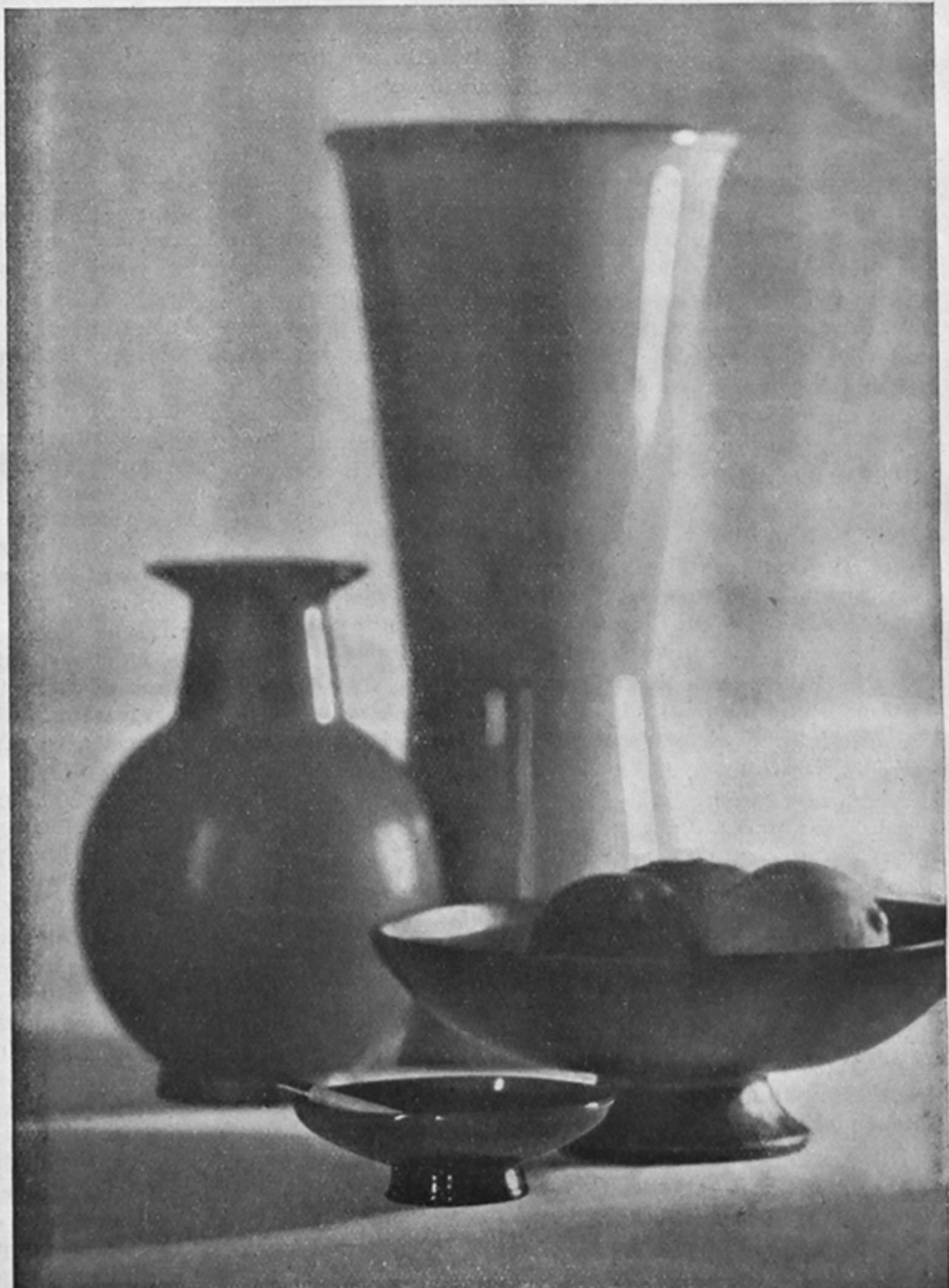
Für den Fortschritt schweizerischer Keramik

25 Jahre keramische Fachschule Bern

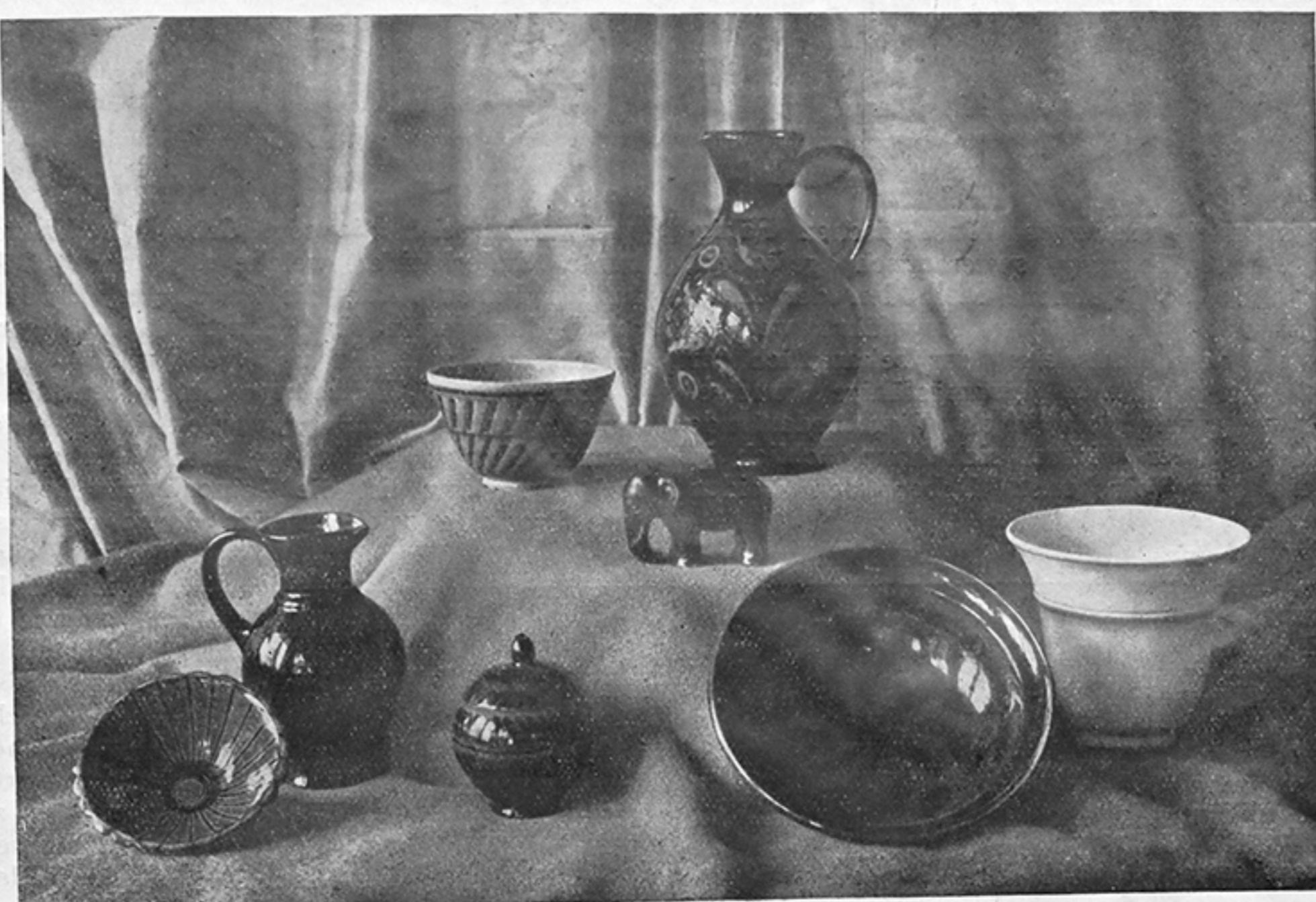
Die Anfänge der bernischen Töpferindustrie beginnen zu Ende des 18. Jahrhunderts. Wir besitzen aus dieser Zeit in den verschiedenen Museen der Schweiz, vor allem im Historischen Museum zu Bern und im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, vortreffliche Sammlungen alten Heimberger und Langnauer Geschirrs. Die Langnauer Töpfereien sind älteren Ursprungs als die Heimberger.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war in der bernischen Töpferindustrie der Hausbetrieb vorherrschend. Nur einzelne Firmen, besonders die Fabrikanten der sogenannten Pariser Waren, betrieben die Fabrikation in etwas grösserm Maßstabe. Als Pariser Waren bezeichnet man die in den siebziger Jahren von dem Karlsruher Künstler Keller-Leutzinger eingeführten Formen und Dekorationen, welche sich zum Teil bis in die letzten Jahre erhalten haben. Es sind dies die be-

kannten schwarzen, edelweissgeschmückten Gefässe. Diese fanden vor dem Kriege unter der grossen Zahl von Fremden, welche das Berner Oberland bereisten, dankbare Abnehmer. Als Fremdenartikel mochten die Erzeugnisse noch genügen, aber der Absatz der eigentlichen Töpferware, des Gebrauchsgeschirrs, ging mehr und mehr zurück, einsteils wegen zu geringer Haltbarkeit auf Grund des zur Verwendung kommenden Rohstoffes, dann aber auch wegen mangelhafter Ausführung in Form und Verzierung. Innerhalb eines Zeitraumes von kaum zwanzig Jahren gingen die Töpfereien von 74 auf 47 Betriebe zurück. Viele Arbeiter suchten in der nahen Munitionsfabrik Thun ein sichereres Auskommen, als ihnen das Töpfergewerbe bieten konnte. Wollte man etwas zur Unterstützung der Industrie tun, so musste vor allem der sehr einfache Hausbetrieb durch die notwendigen Maschinen ergänzt,



Neuere Fayence-Arbeiten (1929)



Geschirr in Heimberger Art (1925)

neuere Brennöfen eingeführt und der zur Verfügung stehende Rohstoff verbessert werden, und damit Hand in Hand musste eine Verbesserung von Form und Dekoration gehen.

Die Leitung des bernischen Gewerbemuseums nahm sich der Sache mit grossem Geschick an, indem sie die Töpfer mehr und mehr für ihr Gewerbe ermunterte, unter anderm auch die Vorarbeiten zur Gründung einer Fachschule vornahm, welche hier einem dringenden Bedürfnis entsprach.

Nach langjährigen Bemühungen und Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten gelang es endlich, eine keramische Versuchswerkstatt als neue Abteilung an die bernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule anzugegliedern. Dieser Vorstoss nach der Seite der Einführung des praktischen Unterrichts an dieser Anstalt fand auch die volle Anerkennung des Staates. Es wurde 1905 für die keramische Fachklasse (bei Hafnermeister Schmid in der Felsenburg) eine Brennofenanlage erstellt.

Die Aufgabe der keramischen Fachklasse bestand zunächst darin, die im Kanton Bern vorkommenden Tone auf ihre Verwendbarkeit für keramische Produkte zu prüfen. Untersuchungen hatten ergeben, dass in der Schweiz genügend Rohstoffe vorhanden sind, um Töpfersgeschirr herzustellen, an welches in bezug auf Güte und Härte keine zu hohen Anforderungen gestellt werden, so dass man ohne fremden Ton einzuführen, oder doch nur mit geringem Zusatz auskommen kann. Es gelang dann auch, unter geeigneten Mischungsverhältnissen einen recht brauchbaren Scherben herzustellen, ebenso eine dazu passende Engobe und Glasur. Da der Weg für die Herstellung der Masse ziemlich begrenzt war, war auch derjenige für die Dekoration vorgeschrieben. Ohne das Suchen nach Neuem ausser acht zu lassen, konnte man doch mit Bewusstsein an das Alte anknüpfen, damit ihm seine Bodenständigkeit, die gewisse typische Eigenart erhalten blieb. Es standen dennoch so viele Wege offen, um mit den scheinbar beschränkten Mitteln schöne und verschiedene Ergebnisse zu erzielen.

Nachdem Brauchbares erreicht war, wandte sich nach und nach das Interesse der Töpfer selbst den Verbesserungen zu. Maschinen wurden angeschafft, Schlammereien eingerichtet, Werkstatteinrichtungen und Brennöfen verbessert und eine Anzahl junger Leute besuchte zur weitern Ausbildung die Schule in Bern. So waren die Grundlagen geschaffen, die für die Zukunft ein fruchtbringendes Arbeiten für unsere bernischen Töpfereien gestatteten.

Die Reorganisation der bernischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule und deren Uebernahme durch die Gemeinde Bern unter dem Namen «Gewerbeschule der Stadt Bern», durch Gemeindebeschluss vom 12. Dezember 1909, brachte die Loslösung von der alten Anstalt und den lange projektierten Anschluss des kunstgewerblichen Praktikums und der keramischen Fachabteilung an das kantonale Gewerbemuseum. Auf den 1. April 1910 übernahm das Gewerbemuseum die Lokalitäten der keramischen Fachklasse in der Felsenburg. Die Uebernahme der keramischen Fachklasse durch das kantonale Gewerbemuseum brachte dann den weitern Ausbau der Klasse zu einer eigentlichen Fachschule. 1921 erfolgte die Uebernahme der Anstalt durch den Staat Bern. Die nun folgenden Jahre waren Jahre des Ausbaues der Schule, wie auch der Arbeit im Interesse der bernischen Töpferindustrie.

Mehr und mehr wird die keramische Fachschule um Auskunft und Uebernahme von Versuchsarbeiten seitens der keramischen Industrie angegangen. Heute kommen Anfragen und Wünsche aus der ganzen Schweiz, und zudem auch aus den verwandten keramischen Industrien. Die Aufgabe der Anstalt nach dieser Seite ist heute wichtiger denn je.

Die keramische Fachschule in Bern wird sich aber mit dem bisher Erreichten nicht begnügen. Sie hat sich die Aufgabe gesetzt, durch unverdrossenes Weiterarbeiten der schweizerischen keramischen Industrie auch weiterhin wirklich nutzbringende Anregung und Förderung zuteil werden zu lassen.